



Rumpelkammer

Sounddesign

Die Beatsteaks im tools-Interview



Von Michael Loesl

„Ihr Reporter müsst diesmal beim Interview ohne den Sänger auskommen“, verkündet Beatsteaks-Bassist Torsten Scholz noch bevor man sich gegenseitig bekannt gemacht hat. Die Beatsteaks, Deutschlands beliebteste und scheinbar funktionalste Punk-rock-Formation, steht unter Zeitdruck. Ein festgesetzter Veröffentlichungstermin für das neue Tonzeugnis, „Boombox“, dessen Songs noch nicht zur Zufriedenheit der Band gemixt werden konnten, machen eine Aufgabenteilung notwendig.

Neben Scholz gehören die beiden Gitarristen Peter Baumann und Bernd Kurtzke zur Beatbuletten-Delegation, die sich diesmal auf den Werbefeldzug durchs Land gemacht hat, um über das sechste Album ihrer Band zu plaudern. Sänger Arnim Teutoburg-Weiß und Trommler Thomas Götz hocken derweil im Studio vor PC und Abhöre, um ihren amerikanischen Mix-Master Nick Launay über Gefallen oder Nichtgefallen seiner Abmischung zu informieren, die er im fernen Los Angeles zusammenstellt. Trotzdem gab es direkt vor dem Interview in Köln die Möglichkeit, die neuen Songs in ungemasterter Form zu hören. Diesmal allerdings nicht, wie sonst üblich bei bekannten Künstlern, unter dem wachsamsten Auge eines Plattenfirmenmitarbeiters. Die Beatsteaks selbst führten beim Vorabhören Regie.

tools 4 music: Auch auf die Gefahr hin, wie ein billiger Ranschmeißer zu klingen: Ich finde euer neues Album in allen Aspekten seiner Rezeptur großartig. Geht es euch kurz nach der Studioarbeit noch genauso?

Peter Baumann: Eigentlich geht es uns genauso. Aber noch befindet sich mein Blick auf das Album in einer Schwebesituation. Wir haben uns so lange einen Kopf um die Platte gemacht und solange daran rumgebastelt, dass ich hin und her gerissen bin. An einem Tag denke ich genau wie du, empfinde die Platte sehr auf den Punkt gebracht. Am nächsten Tag frage ich mich, ob die Platte nicht vielleicht zu sehr in eine bestimmte Richtung tendiert. Das Loslassen nach der Studioarbeit ist schwierig.

tools 4 music: Die melodische Finesse der Platte, die Gesangsart und der eingestreute Ska sind in meinen Ohren Reminiszenzen an die englische Band XTC. Fiel die Wahl des Mixing- und Mastering-Technikers zufällig auf Nick Launay, der auch schon mit der Band gearbeitet hatte?

Torsten Scholz: Der ist auf jeden Fall schuld daran, dass unsere neue Platte noch krasser danach klingt. Die 1980er Jahre sind der Platte anzuhören. Bei „Cheap Comments“ ist viel Jello Biafra, Thompson Twins und Talking Heads drin, was alles nicht so weit weg ist von XTC. Viele deiner Kollegen hören das sogenannte „englische Element“ in der Platte, was ich gut finde. Besser, als wenn uns jemand sagen würde, wir klingen nach Nickelback oder Three Doors Down oder irgend so einem Mist. (Gelächter) Dein Vergleich mit XTC ist ein totales Kompliment.

tools 4 music: Der Schlagzeugsound der neuen Platte klingt, wie er eigentlich mal wieder klingen sollte, laut und voluminös. Habt ihr euch bewusst gegen den Pappeimer-Drumsound der Popmoderne entschieden?

Torsten Scholz: Ja, bei einem Schlagzeuger wie unserem wäre man schön blöde, wenn man ihm nicht den Platz einräumen würde, der ihm zusteht. Er hat die letzten Monate damit verbracht, sich ein Set zu besorgen, was nicht nur gut aussieht, sondern auch richtig gut klingt. Er hat sich ein altes Ludwig-Set gekauft und ist total zufrieden mit dessen Sound. Ein ähnliches Set hat auch Ringo Starr gespielt. Für die neue Platte verbrachte er viel mehr Zeit mit der richtigen Mikrofonpositionierung an seinem Set. Er ist der beste Schlagzeuger des Landes, wenn nicht sogar über die Landesgrenzen hinweg. Er muss laut klingen dürfen.

tools 4 music: Die ungemasterten Mixe, die ich gerade hören durfte, klangen sehr dynamisch. Legt ihr Wert darauf, dass das Album beim Mastering nicht runtergerechnet wird?

Peter Baumann: Beim Mastering kann viel schiefgehen, weshalb Arnim und Thomas heute am Rechner statt in dieser Runde hier sitzen. Sobald Launay zu seinem Mastering-Pappenheimer geht, werden alle zwei Stunden Songs zwischen Los Angeles und Berlin hin und her geschickt. Wir sind sehr daran interessiert, die Master nicht allzu weit weg von den Mixen klingen zu lassen.

„Ich glaube, das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre der Zwang von außen zur Wiederholung. Wir nehmen ungerne etwas auf, was es schon von uns gibt“



Echte Rockmusiker tragen auch in der Abenddämmerung Sonnenbrillen – die Beat-Brothers im Schnee

„Klar, die Musik soll fett klingen, aber manchmal muss man sich über bestimmte Bands lustig machen“

Die erste Master-Version von unserer neuen Single „Milk And Honey“ hatte Launays Kollege totgemastert, weshalb wir jetzt auf jeden Fall ein verschärftes Auge darauf haben, was die beiden in L.A. treiben.

Torsten Scholz: Der Mastering-Techniker heißt übrigens Dave Pappenheimer. (*Gelächter*)

tools 4 music: Die neue Platte klingt im Vergleich zu euren älteren Alben bunt und verspielt. Bedurfte es einer Entwicklungsphase für euch, um das Melodische in dieser Gänze zulassen zu können?

Peter Baumann: Vielleicht ist die neue Platte eine Art unbewusste Reaktion auf unser letztes Album, das ziemlich laut und hart war und dabei kaum Atempausen ermöglichte. Aber mehr Mut zu Melodien als früher kann ich uns jetzt nicht attestieren. Jedes neue Album ist wie ein Polaroidfoto aus der Zeit, in der es aufgenommen wurde. Und nach unserer dreijährigen Pause fühlte es sich richtig an, ein Album wie „Boombox“ aufzunehmen.

tools 4 music: Es heißt, dass ihr für das neue Album diverse Studios ausprobiert und letztendlich doch alles in eurem Proberaum, der „Boombox“, aufgenommen habt. Ist das nicht ein wenig klischeehaft dilettantisch, wenn man bedenkt, dass die Platte in L.A. abgemischt wird.

Bernd Kurtzke: Nichts davon ist wahr. Wir hatten genau ein Studio ausprobiert, das wir auch schon kannten. Also das große Ausprobieren war es nicht.

Torsten Scholz: Wir fühlten uns sawohl in dem Studio. Ein Freund von uns hat dort gekocht, ich konnte mit dem Fahrrad hinfahren – alles easy. Aber es klang dort alles nicht so wie die Demos aus dem Proberaum. Während

wir auf Tour waren, karrten Produzent und Manager Equipment in den Proberaum, das die Plattenfirma glücklicherweise bezahlte. Also nahmen wir im Proberaum auf. Dilettantisch war dabei aber gar nichts.

tools 4 music: Also war es eher Pragmatismus, der euch in die „Boombox“ trieb, statt der besonderen Magie des Raumes?

Torsten Scholz: Nichts von dem, was wir im Studio aufnahmen, klang besser als die Demos, die Vorlagen für die Aufnahmen im Studio sein sollten. Die Demos bewegten uns mehr als die Nummern, die wir nach zwei Tagen Drumcheck im Studio aufgenommen hatten. Also beschlossen wir, uns mehr am Gefühl für den jeweiligen Song zu orientieren und dafür wieder in den Proberaum zurückzugehen. Wir büßten möglicherweise dadurch die letzte Prise Höhen ein, die man im Studio erzeugen kann. Aber letztlich war uns wichtiger, dass das Gefühl rüberkommt.

tools 4 music: Ist es bei der Musik, die ihr macht, so wichtig, dass sie superb klingt? Ihr nehmt ja keine Sinfonien auf.

Torsten Scholz: Wahrscheinlich ist es nicht wichtig und vielleicht kommen jetzt nach und nach mehr Bands darauf, dass in erster Linie die Zufriedenheit der Musiker zählt, statt der Hi-Fi-Tauglichkeit einer Aufnahme.

tools 4 music: Ihr habt dann aber trotzdem versucht, die Demos in eine Sounddesign-Form zu bringen?

Peter Baumann: Wir haben technisch nachgezogen im Proberaum. Bessere Mikros wurden angekarrt, bessere Vorverstärker und gute Aufnahmetechnik.

Aktuelles Album



Das Album-Cover als Sinnbild ihrer selbst? Zwei Hände, eine Knalltüte

Wir haben das Maximum an gutem Klang aus unseren Proberaum rausgeholt.

tools 4 music: Es gibt ein paar musikalische Ironien in der Platte. Bei „Cheap Comments“ klingt die Gitarre wie ein billiges Gimmick. Passend zum Song „Fake Attractions“ eigentlich, denn eine Gitarre kann auch einen falschen Zauber verleihen.

Torsten Scholz: Das ist ein Teil unseres Bandhumors. Klar, die Musik soll fett klingen, aber manchmal muss man sich über bestimmte Bands lustig machen. Es gibt ganz viel Rockmusik, die ultrapeinlich ist. In der Hinsicht sind wir als Band absolut geschmackssicher. Wir wissen sehr genau, wie wir auf keinen Fall klingen wollen. Und wenn du die Ironien, die mit dieser Feststellung einhergehen, heraushören kannst, darf ich uns einen Volltreffer attestieren. Dann sind wir ja irgendwie doch die Coolen.

tools 4 music: Welche sind für euch die schlimmsten Saitenspieler-Verbrechen?

Torsten Scholz: Es kommt immer darauf an, wer auf dicke Hose macht. Angus Young ist auch ein Poser, aber der muss so sein. Oder wenn Zakk Wylde bei Ozzy Osbourne den Dicken macht, finde ich das auch lustig. Auch vierhalsige Gitarren können lustig sein, je nachdem, wer sie spielt. Wenn ich mir einen Gitarristen angucke, der sich mit sich selbst sehr wohl fühlt, darf ich nicht peinlich berührt sein vom Betrachten.

Bernd Kurtzke: Selbst Iron Maiden sind okay, weil die so sind, wie sie sind. Die Typen, die so sein wollen, wie sie nicht sind und das dann auch noch ernst meinen, sind unerträglich. Dabei rollen sich bei mir die Fußnägel hoch.

tools 4 music: Eure Arbeitsweise entspricht in vielen Punkten dem Lustprinzip, was in Anbetracht der derzeitigen Wirtschaftlichkeit von Musik fast schon wie Luxus wirkt.

Bernd Kurtzke: Genauso sehen wir das auch. Eine dreijährige Pause ist ein Luxus, denn wenn der Rubel einmal rollt, fragt keiner von außen, ob man mal kurz durchatmen will. Alle wollen dann die Band noch weiter nach vorne bringen und am Erfolg teilhaben. Aber wir haben irgendwann gemerkt, dass aus unserer PA das Beste rauskommt, wenn wir unter bestimmten Bedingungen Musik machen können. Ich glaube, das Schlimmste, was uns passieren könnte, wäre der Zwang von außen zur Wiederholung.

tools 4 music: Ist es nicht anstrengend, wenn man sich partout nicht wiederholen will?

Peter Baumann: Wir klingen ja jetzt nicht plötzlich total anders, nur, weil wir mit der neuen Platte eine andere Fassung unserer musikalischen Vorlieben ein bisschen stärker in den Vordergrund gestellt haben. Es gibt noch so viel, was wir noch nicht ausprobiert haben, dass ich mir keine Sorgen darum mache, dass unser Unwille zur Wiederholung bei Studioalben irgendwann gegen das Lustprinzip oder unsere Identität als Band verstoßen würde. Davon abgesehen: Wer will schon gerne zu seiner eigenen Karikatur werden? ■



KÖNIG & MEYER
Stands For Music

Neu: Gitarrenständer »GUARDIAN«

Der Mehrfachständer für Profimusiker



Solide Vorteile

- Als 3- und 5-fach-Ständer lieferbar
- Perfekter Halt für E- und Akustik-Gitarren
- Bester Schutz durch weiche Auflagepolster und durch Bügel zwischen den Gitarren
- **Optional:** farbloser Kunststoff schützt Nitrolack-Gitarren vor Verfärbungen im Lack



www.k-m.de

Besuchen Sie uns in Frankfurt, 06.-09.04.2011
musikmesse Halle 3.0, Stand C39
prolight+sound Halle 6.1, Stand B31